

Neophytische Gehölze - (in der Oberlausitz)



Laub der Grau-Erle (oben), Laub der Bastard-Schwarz-Pappel (unten)

Die beiden unten näher dargestellten Gehölze stellen aus Sicht des Naturschutzes und der Landschaftspflege landesweit eine Gefährdung für wertvolle offene bzw. halboffene Lebensräume dar. Andere weit verbreitete neophytische Gehölze in der Oberlausitz sind:

- die aus Nordamerika stammende **Rot-Eiche** (*Quercus rubra*), die vor allem an Waldgrenzstandorten, wie z. B. auf den Felsen der Sächsischen Schweiz als problematisch gilt und deren besonders schlecht abbaubare Laubstreu die Standortverhältnisse verändern kann,
- die **Bastard-Schwarz-Pappel** (*Populus x canadensis*), die durch Hybridisierung mit der einheimischen Schwarz-Pappel (*Populus nigra*) genetisch reine Bestände der einheimischen Art immer seltener werden lässt und
- die nur in Teilen Süddeutschlands einheimische **Grau-Erle** (*Alnus incana*), welche sich von der bei uns einheimischen Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*) unter anderem durch ihre helle glatte Rinde und die zugespitzten Blätter unterscheidet.



Laub der Rot-Eiche in Herbstfärbung



Blütenstand und Laub der **Robinie** (*Robinia pseudoacacia*)

Die aus Nordamerika stammende Robinie ist ein bis 38 Meter hoher Baum, der zwischen Mai und Juni durch seine intensiv duftenden weißen Blüten auffällt.

Sie wurde um 1800 als Forstbaum in der Oberlausitz eingeführt. Das Holz der Robinie ist sehr dauerhaft und wird teilweise als Ersatz für Tropenholz verwendet.

Man findet Robinien bei uns meist in Anpflanzungen, lichten Wäldern und in Siedlungsnähe, vor allem in den nördlichen, niederschlagsärmeren Gebieten.

Ausgehend von Anpflanzungen wandert die Robinie in das Umfeld ein. Dort behindert sie die natürliche Sukzession und verändert durch ihre Fähigkeit zur Anreicherung von Luftstickstoff die Nährstoffsituation im Boden. Als Folge wandern Pflanzen in das Biotop ein, die nährstoffreiche Standorte bevorzugen. Diese verdrängen ihrerseits die lichtliebenden und konkurrenzschwachen Pflanzen der ursprünglichen Vegetation.



Blütenstand und Früchte der **Spätblühende Trauben-Kirsche** (*Prunus serotina*)

Die bei uns meist als Strauch oder kleiner Baum ausgebildete Spätblühende Trauben-Kirsche stammt aus dem östlichen Nordamerika. Ihr Vorkommen wurde 1685 erstmals für Deutschland und zu Beginn des 20. Jahrhunderts für Sachsen erwähnt.

Anfangs wurde sie vor allem als Ziergehölz in Gärten und Parks gepflanzt und später in der Hoffnung auf hohe Holzproduktion - vielfach in Forsten angebaut.

Die Spätblühende Trauben-Kirsche hat ihren Verbreitungsschwerpunkt auf Sandböden. Man findet sie in der Oberlausitz vor allem in den nördlichen Gebieten. Sie dringt aber auch immer mehr bis in das mittlere Bergland vor. Durch ihre Fähigkeit zur Ausbildung einer dichten Strauchschicht verändert sie das Lichtklima betroffener Standorte und führt zu forstbetrieblichen Bewirtschaftungsproblemen. Sie dringt auch in Offenlandbiotopen wie Magerrasen, Heiden und Feuchtgebiete ein, was aus Naturschutzsicht als bedenklich gilt.